

Budapester Spaziergänge.

— „Im wunderschönen Monat Mai...“ —

Leute, die den Mai einen „wunderschönen Monat“ nennen, sind entweder Dichter, oder solche, die keine stabile Wohnung ihr eigen nennen, was so ziemlich auf eins herauskommt. Solange man selbst noch grün ist, mag ein bißchen Schwärmerei für das erste Grün nach des Winters starren Tagen immerhin begreiflich erscheinen, wird man aber älter, und wird man es in Budapest, dann schrumpft die lyrische Ekstase für den Mai und seine Wonnen bedenklich zusammen. Ich habe drei Maitage hinter mir, die mir für alle Zeiten die Lust zum Dichten benommen haben. Meine dichterische Ader ist verkalkt für immer und kein frohes Lied von Lenz und Liebe soll fürder den Weg aus meinem übervollen Herzen zur Geliebten oder zum Papierkorb nehmen. Den wunderschönen Monat Mai zu preisen, will ich fortan nur ein Lied anstimmen und dazu ein recht trauriges, denn:

„Das traurigste der Liedeln

Ist das Lied vom — Uebersiedeln...“

Ja, theure Leserin, solches ist mir am 1. Mai, dem Tage offenbar, an dem seinerzeit der Herr der Schöpfung den ersten Hausherrn schuf, geschehen; ich siedelte über, ich siedelte unter, ich siedelte drunter und drüber. Ich sehe Dich hohnlächeln, freundliche Gönnerin meiner Sonntage, aber diesmal zu Unrecht, denn ich habe wirklich etwas zum Uebersiedeln. Einst freilich ließ sich die Sache nicht so hart an. Da packte ich den ganzen fundus instructus in eine Cigarrensachtel, nahm meinen Immobilienbesitz unter den Arm und schaute mir eine Stunde später meine hübsch möblirte neue Hausfrau mit separatem Eingang an. Das hat sich mit den Jahren insofern geändert, als ich vor drei Tagen noch auf eine komplett eingerichtete Gargonwohnung zurückblicken konnte, von der ich heute, nach dem Umzug, mich nicht zu sagen getraue, daß sie noch immer komplett ist. Dieser Besitz eigener Möbel nun hat mich vorzeitig alt gemacht, und wundere Dich nicht, verehrteste Freundin meiner Talente, wenn Du mich nächstens grau, mindestens aber meine Spaziergänge gräulich finden solltest. Ich glaube, bei diesem Umzug hat nicht nur mein englisches Bett, das ich zum Einschlafen brauche, sondern auch mein Humor, den Andere zum Einschlafen brauchen, Schaden genommen. Es war mein erster Umzug, werth, als historisches Ereigniß einerseits und als abschreckendes Beispiel andererseits für alle Zeiten festgehalten zu werden.

Die Vorfreuden eines Wohnungswechsels habe ich Wochen vorher schon ausgekostet. Mein trautes Heim, mit Vergeben, war natürlich zu vergeben, und der Zettel, der an dem Hausthor hängend, solches aller vorübergehenden Welt besagte, lockte eine dichte Schaar Wohnungssuchender heran. Als wäre meine Wohnung die einzige auf diesem Erdball, so riß sich Alles sie — anzuschauen. Ich wurde also mitten in der Nacht (so gegen 10 Uhr Vormittags für andere Sterbliche) tagtäglich aus meinem süßen Schlaf geschleucht, mußte fremde Herren und Damen einen Blick in mein Allerheiligstes gewähren lassen und von der beredsamen Hausmeisterin Vorzüge einer Wohnung preisen hören, die mir volle zwei Jahre hindurch fremd geblieben sind. Endlich fand sich Einer und Eine, die all das glaubten, was die Hausmeisterin versicherte, und zum ersten Male im Leben blickte ich befriedigt auf ein paar Nachkommen zurück. Und nun begann der Tragödie zweiter Theil. Der Gott, der Hausherrn wachsen ließ, der sorgte auch für Möbeltransporteure, zwei Uebel, von welchen keines das kleinere ist. Nach mancherlei Fehlsuchen schloß ich endlich mit einem dieser Viertel-

größten den gewissen Pakt, bei dem zum Schlusse Alles in Brüche geht. Ich vereinbarte mit dem vor-
trefflichen Manne einen Umzug für den zweiten Mai,
präzise um die zweite Mittagsstunde. Wenn ein
Budapester Möbeltransporteur bei dem Leben seiner
Kinder schwört, der Wagen werde — auf Ehre —
Punkt zwei Uhr Mittags vor dem Hausthor stehen,
so meint er drei Uhr, schießt den Wagen um vier
Uhr weg und trifft präzise um fünf Uhr Abends an
dem Bestimmungsort ein. Diese Budapester Zeit-
rechnung für Möbeltransporteure wurde auch mir
gegenüber pünktlich eingehalten, und es war zweifel-
los übertrieben von mir, wegen der mir unverständ-
lichen zeitlichen Differenz in Aufregung zu gerathen.
Möbelpacker gehören zu den Wundern, auf die man
warten muß. Und so warteten wir denn. Ich und
meine gute, brave Tante, die es sich nicht nehmen
ließ, mir, dem ungezogenen Sohn der Musen, in
solchen Nöthen mit Rath und That und zwei Ab-
waschweibern beizustehen. Ich saß resignirt auf einem
umgestülpten Bücherkorb wie auf den Trümmern
von Karthago, und meine arme Tante stand Tanta-
lusqualen aus.

Endlich kam, was längst schon hätte kommen
sollen: das Heer der Möbelpacker. Ich begrüßte sie
mit dem klassischen Citat: „Ihr nah't Euch wieder,
schwankende Gestalten!“, denn sie schwankten that-
sächlich. Ob sie über die Höhe des Trinkgeldes
schwankten, das bei mir herauszuschauen schien, oder
ob sie in Folge des Trinkgeldes schwankten, das sie
seinem buchstäblichen Zwecke tagsüber bereits zu-
führten, war meinerseits nicht zu ergründen. Genug,
sie schwankten, und ich freute mich, daß es Möbelpacker
waren, denn wären es Seiltänzer in der Ausübung
ihres Berufes gewesen, so hätte es unbedingt ein
Malheur gegeben. Sie wären zweifellos abgestürzt, so
aber besorgten das meine Möbel. Während die Herr-
schaften meine schönsten Stücke zerbrachen, zerbrach ich
mir den Kopf darüber, wie es möglich sei, daß Leute, die
schon soviel „gezogen“ haben, so ungezogen sein können.
Ich ließ mir das Studium dieser Leute, denen ich trotz
der glänzenden Gaswerke des Herrn Heltai und der groß-
artigen Polizei des Herrn v. Boda nur ungern Nachts
in einer unserer Nebengassen begegnet wäre, angelegen
sein, und sann darüber nach, womit sich diese Edlen
wohl beschäftigen mögen, wenn in Budapest nicht
„gezogen“ wird. Der eine der Bursche, dessen rohe
Stämmigkeit in einer gelbgrünlichschimmernden
Samthose und in einem blaugestreiften Schwimm-
hemd steckte, ließ mich nicht lange im Unklaren. Die
flotte Art, wie er meine Pendeluhr auf das hoch-
gethürmte Bündel Bettwäsche schleuderte, ließ mich
kombiniren, der gute Mann müsse in seinen Ruhe-
monaten Hutschenschleuderer im Stadtwäldchen sein.
Der Distinktion, die zwischen einer Pendeluhr und
einem Dienstmädchen gemeinhin im Auge behalten
wird, stand er derzeit noch weltfremd gegenüber.
Sein Kollege, der sich durch einen Pepitaspencer und
einer von Herrschaften weggetragenen Tennishose
angenehm bemerkbar machte, dürfte der Kunst des
Hutschenschleuderns auch nicht gänzlich ferne stehen.
Mindestens ward mir Gelegenheit, wiederholt zu be-
obachten, daß der Treffliche es weit besser versteht,
mit einem Frauenzimmer, denn mit einem Herren-
zimmer umzugehen. Von einem dritten dieser Packer
hätte ich es lieber gesehen, wenn er Staatsanwalt
geworden wäre. Er ließ nämlich Alles fallen und für
diese Neigung hätten sich Anklagen vielleicht besser
geeignet als meine Möbel. Der vierte nur schien mir
von besserer, man könnte sagen, von besonderer Her-
kunft. Der gute Mann war geradezu prüde. Er
nahm an Allem „Anstoß“, und als er meinen großen
Spiegel die Treppen hinabtrug, opferte er lieber die
Scheibe, nur um innerhalb des gebotenen Rahmens
bleiben zu können...

~~Es war mit einem Wort, sehr schön und sehr~~
niedlich, und ich glaube, ich werde an diesen Umzug
mindestens so lange denken, wie an den Hamlet Titta
Ruffo's, der ja auch ein Zugstück und keine alltäg-
liche Leistung ist. Und sicher ist ferner, daß ich von
den Wonnen des wunderschönen Monat Mai ein-
für allemal genug habe. Namentlich der Erste dieses
Monats hat nichts Sympathisches mehr für mich. Ich
muß an diesem Tage entweder meinen Miethzins
bezahlen oder mich „steigern“ lassen oder gar aus-
ziehen. Lauter Dinge, denen ich nichts Vergnüglichen
abzugewinnen weiß und die mich ganz und gar nicht
lyrisch stimmen. Wie soll ich für den Wonnemonat
ganze Freude aufbringen, wenn auch von meinen
Möbelstücken nichts ganz geliebt ist? Ehemänner,
die sich dringend veranlaßt sehen, einen kompromit-
tiren Divan hinauszwerfen, bitte ich ergebenst,
in dieser traurigen Stunde an mich zu denken! . . .